

Ostfriesische Stücke

Zwei Fotografien mit tragischem Hintergrund

Regelmäßig stellt die Emdener Zeitung auf dieser Seite Ausstellungsstücke aus den Beständen von Museen und Sammlungen vor. In dieser Woche beschreibt Christoph Dallinga, Bunkermuseum Emden, zwei Fotos aus dem Nachlass von Jan Kiewiet, einem der insgesamt 413 Emdener „Bombentoten“.



In der Sammlung des Bunkermuseums befinden sich zwei Fotografien aus dem Nachlass des gebürtigen Niederländers Jan Kiewiet, der während der Kriegsjahre in Emden lebte und bei dem großen Luftangriff am 6. September 1944 schwer verletzt wurde. Zwei Tage später erlag er seinen Verwundungen. Jan Kiewiet ist einer von insgesamt 413 sogenannten „Bombentoten“, die in Emden durch Luftangriffe ums Leben kamen.

Geboren wurde Jan Kiewiet am 3. Januar 1898 in Farmsum, Gemeinde Delfzijl. In den 1930er Jahren zog er nach Emden und hatte als Ingenieur für Radiotechnik einen Elektroladen in der Norder Straße. Verheiratet war er mit Hildegard Timmer, geboren am 23. Juli 1905, die aus Bremen stammt. Die gemeinsame Tochter Erica-Jane kam am 21. März 1942 auf die Welt. Die Familie lebte in der Großen Falderstraße 25.

Am 6. September 1944 gab es in den Abendstunden den 75. und schwersten Bombenangriff auf Emden. Die Familie Kiewiet suchte vor den anfliegenden Bomberflugzeugen Schutz im Bunker an der Lookvenne. Nach Angaben seines Neffen, Lucas Dietert Kiewiet, wollte sein Onkel dann noch einmal zurück zum Geschäftshaus in der Norder Straße, um wichtige Unterlagen zu holen. Er kehrte aber nicht in den Bunker zurück. Später stellte sich heraus, dass Jan Kiewiet durch eine Phosphorbombe schwere Brandverletzungen erlitten hatte. Er wurde in das Marinelazarett in der Herrentorschule eingeliefert. Sein Bruder suchte ihn unter den Verletzten, konnte ihn jedoch zunächst nicht finden. Später sah er, dass ein Mann mit schweren Gesichts- und Körperverletzungen ihm aus einem Krankenbett zuwinkte. Der Arzt sagte ihm, dass dies sein Bruder sei. Am 8. Sep-



Eine der beiden Fotografien aus dem Nachlass von Jan Kiewiet: Es zeigt ihn (Mitte) mit seiner Familie. Jan Kiewiet ist einer von insgesamt 413 „Bombentoten“, die in Emden durch Luftangriffe ums Leben kamen.

tember 1944 erlag Kiewiet dann seinen Verletzungen. Bestattet wurde er auf dem Friedhof Tholenswehr.

Seit Ende der 1990er Jahre bemüht sich das Bunkermuseum, mehr über die Schicksale der Menschen herauszufinden, die durch die Bombenangriffe auf Emden ums Leben kamen. Die Nachforschungen ergaben, dass

fordert hat, darunter waren 35 Wehrmachtsangehörige, 28 Holländer, 15 Franzosen, 3 Jugoslawen, 2 Serben, 1 Letze, 3 Russen, 1 unbekannte Fremdarbeiterin sowie 1 schwedischer Matrose. Auch unter den Bomberbesatzungen, die Emden angriffen, gab es zahlreiche Tote und Verletzte.

Im September 2000 - 55 Jahre nach der fast vollständigen Zerstörung der



Das zweite Foto aus dem Nachlass zeigt das Geschäftshaus der Familie in der Norder Straße. Auf dem Weg dorthin wurde Jan Kiewiet am 6. September 1944 während des schweren Luftangriffs von einer Phosphorbombe getroffen.

Stadt - wurden im Bunkermuseum vier Tafeln mit den Namen der durch Fliiegerbomben Getöteten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auf der Tafel entdeckte der Neffe von Jan Kiewiet, Lucas Dietert Kiewiet aus Ap-pingedam, den Namen seines Onkels. Er stiftete dem Museum daraufhin die Fotografien. Und erst durch die Unterlagen, die im Bunkermuseum lagern, erfuhr er, wo sich die Grabstelle

von Jan Kiewiet genau befindet. Am 6. September dieses Jahres wird - 67 Jahre danach - am Bunkermuseum eine ökumenische Gedenkfeier der Emdener Kirchen veranstaltet. Im Museum in der Holzägerstraße sowie im Emdener Buchhandel ist auch die Broschüre „Emden im Luftkrieg“ erhältlich, in dem es um Schicksale der Menschen geht, die durch den Luftkrieg ums Leben kamen.

„Es ist ganz einfach, einen Menschen glücklich zu machen“

Ein beiläufig in unserer Serie „Emder erzählen“ geäußertes Wunsch führte dazu, dass der 86-jährige Walter Knura jetzt noch einmal für eine größere Gruppe kochen durfte.

Einen „Lebenswunsch“ hat bei den Vorbereitungen für die 700. Folge unserer Serie „Emder erzählen“, die am 13. August erschien, der frühere Brückenwärter der Brücke am Roten Siel, Walter Knura, beiläufig erwähnt: Der heute 86-jährige frühere Seemann wollte noch einmal - wie vor etwa 65 Jahren, als er den erkrankten Schiffskoch ersetzte - für eine größere Gruppe kochen. Die Emdenerin Helma Grimm, die für ihre sozialen Flohmärkte bekannt ist, erfuhr von diesem „Lebenswunsch“ und zögerte nicht, diesen in Zusammenarbeit mit der Emdener Zeitung zu erfüllen.

Mit „Potten un Pannen“ zu hantieren ist für Walter Knura eine Leidenschaft, der er heutzutage nicht mehr allzu häufig fröhnen kann. In seinem



Konnte sich einen Herzenswunsch erfüllen: Walter Knura (links) mit Helma Grimm und Jakob Kromminga (ehemaliger Schiffskoch und auch in der Gruppe von Helma Grimm) beim Kochen im Gesundheitszentrum der AOK.

derzeitigen Domizil, dem Seniorenheim „Haus am Zingel“ in Borssum, dürfen aus Gründen der Hygiene nur Mitarbeiter des Personals in den Küchenbereich, nicht aber die Bewohner. Doch alle haben sich gefreut, dass Walter Knura die Gelegenheit bekam, seinen Traum zu erfüllen.

Als die Emdenerin Helma Grimm von dem „Lebenswunsch“, wie der alte Mann sein Ansinnen, noch einmal für mehrere Menschen zu kochen, nennt, erfuhr, fackelte sie nicht lange. Nach dem Motto „Es ist ganz einfach, einen Menschen zu erfreuen“ begann sie sofort zu organisieren. Als Leiterin der

„Offenen Kontaktgruppe für Menschen mit Behinderungen“ darf sie mit den Mitgliedern ihrer Gruppe „Glaube, Liebe, Hoffnung“ Räumlichkeiten im Gesundheitszentrum der AOK Zwischen beiden Bleichen benutzen - auch die Küche.

Vor wenigen Tagen durfte Walter Knura, Sohn einer Köchin, dort für etwa zehn dankbare Abnehmer ein Menü zaubern. Es gab Frikadellen, Kartoffelbrei und Gurkensalat und als Nachtisch Ananas. Am Ende blieb nichts übrig, denn allen schmeckte vorzüglich, was Walter Knura zubereitete. Er selbst sah es als „große Ehre“, die Hungrigen zu beköstigen.

Als früherer Seemann, der mit Leidenschaft auf den Meeren unterwegs war, musste Walter Knura nach einem schweren Unfall am 30. Januar 1949 während eines Sturmes auf der Ostsee kürzer treten und wurde daraufhin in Emden sesshaft. Hier arbeitete er für 25 Jahre als Brückenwärter.

Nachdem er in Cuxhaven angeheuert hatte, fuhr er 1946/47 für anderthalb Jahre als Heizer auf dem in Hamburg beheimateten und für Norwegenfahr-

ten eingesetzten Hochseeschlepper für Minensuchboote „Johannes Matthies“, obwohl er eigentlich auf einem Fischdampfer fahren wollte, doch da war gerade keine Stelle frei. Bevor Walter Knura an Bord ging, musste der Schiffskoch in Cuxhaven ins Krankenhaus, weil ihm beim Befüllen des Kohleofens heiße Kohlen auf die Füße gefallen waren. Der Kapitän fragte: „Wer kann kochen?“ und Walter Knura meldete sich. Vom Koch erhielt er noch letzte Anweisungen: „Fleischbrühsuppe steht auf dem Herd. Tu noch Nudeln rein, damit es sämig wird.“

Jeden Tag wurde mit dem Kapitän abgesprochen, was gekocht wird. Besonders gelangen die Frikadellen mit Kartoffelbrei und Gurkensalat - ein Gericht, an das er Jahrzehnte denken musste, und das er jetzt in Emden für die kleine Gruppe aufstichtete.

Nach der Rückfahrt zum „Haus am Zingel“ drückte Walter Knura noch einmal seinen Dank für den gelungenen Nachmittag aus. Sichtlich gerührt über die Erfüllung seines „Lebenswunsches“ sagte er: „Sie wissen nicht, wie mein Herz schlägt vor Freude. Die ganze Stimmung war für mich Balsam für meine Seele“.